

Der Homerische Hymnus auf Pan.

- Ἄμφι μοι Ἑρμείῳ φίλον γόνον ἔννεπε, Μοῦσα,
αἰγιπύδην, δικέρωτα, φιλόκροτον, ὅς τ' ἀνὰ πίσῃ
δενδρήεντ' ἄμυδις φοιτᾷ χορογηθέσι Νύμφαις,
αἶ τε κατ' αἰγίλιπος πέτρης στείχουσι κέλευθα
5 Πᾶν' ἀνακεκλόμεναι, νόμιον θεόν, ἀγλαέθειρον,
αὐχμήενθ', ὃς πάντα λόφον νιφόεντα λέλογχε
καὶ κορυφὰς ὄρέων καὶ πετρήεντα κάρηνα.
12 πολλάκι δ' ἀργινόεντα διέδραμεν οὔρεα μακρά,
πολλάκι δ' ἐν κνημοῖσι διήλασε θήραξ ἐναίρων
ὀξέα δερκόμενός θ' ὅτε δ' ἔσπερον ἔκλαγεν οἴμη
15 ἄγρης ἔξανιών, δονάκων ὑπο Μοῦσαι ἄθυρον
νήδυμον· οὐκ ἂν τότε παραδράμοι ἐν μελέεσσιν
ὄρνις, ἢ τ' ἕαρος πολυανθέος ἐν πετάλοισι
θρήνον ἐπιπροχέουσ' ἰάχει μελίγηρυν ἀοιδήν.
σὺν δέ σφιν τοτὲ Νύμφαι ὄρεστιάδες, λιγύμολποι,
20 φοιτῶσαι πύκα ποσσὶν ἐπὶ κρήνη μελανύδρῳ
μέλπονται· κορυφὴν δὲ περιστένει οὔρεος ἤχῳ.
δαίμων δ' ἔνθα καὶ ἔνθα χοροῦ, τοτὲ δ' ἐς μέσον ἔρπων
πυκνὰ ποσσὶν διέπει — λαῖφος δ' ἐπὶ νῶτα δαφοινὸν
λυγκὸς ἔχει — λιγυρῆσιν ἀγαλλόμενος φρένα μολπαῖς
25 ἐν μαλακῷ λειμῶνι, τόθι κρόκος ἠδ' ὑάκινθος
εὐώδης θαλέθων καταμίσγεται ἄκριτα ποίη.
ὑμνεῦσιν δὲ θεοῦς μάκαρας καὶ μακρὸν Ὀλυμπον·
οἶον ὄθ' Ἑρμείαν ἐριούνιον ἕξοχον ἄλλων
ἔννεπον, ὡς ὄγ' ἅπασι θεοῖς θοὸς ἄγγελός ἐστι.
8 φοιτᾷ δ' ἔνθα καὶ ἔνθα διὰ ῥωπήια πυκνὰ
ἄλλοτε μὲν ρεῖθροισιν ἐφαλλόμενος μαλακοῖσιν,
ἄλλοτε δ' αὖ πέτρησιν ἐν ἠλιβάτοισι διοιχνῶν
11 ἀκροτάτην κορυφὴν μηλοσκόπος εἰσαναβαίνει.
30 καὶ ῥ' ὄγ' ἐς Ἀρκαδίην πολυπίδακα, μητέρα μήλων,
ἔξικετ', ἔνθα τέ οἱ τέμενος Κυλληνίου ἐστίν·
ἔνθ' ὄγε, καὶ θεὸς ὤν, ψαφαρότριχα μῆλ' ἐνόμειεν
ἀνδρὶ πάρα θνητῷ· ἔλε γὰρ πόθος ὑγρὸς ἐπελθῶν,

νύμφη εὐπλακάμῳ Δρυόπῃ φιλότῃ μιγῆναι.
 35 ἦ δ' ἐτέλεσσε γάμον θαλερόν· τέκε δ' ἐν μεγάροισιν
 Ἑρμεία φίλον υἷόν, ἄφαρ τερατωπὸν ιδέσθαι,
 αἰγιπόδην, δικέρωτα, πολύκροτον, ἠδυγέλωτα.
 40 τὸν δ' αἴψ' Ἑρμεία ἐριουνίῳ ἐς χέρα θῆκε·
 39 δεῖσε γάρ, ὡς ἴδεν ὄψιν ἀμείλιχον, ἠϋγένειον·
 38 φεῦγε δ' ἀναΐξασ', ἔλιπεν δ' ἄρα παῖδα τιτηνῶ·
 41 δεξάμενος δὲ νόμῳ χαίρεν περιώσια δαίμων.
 ῥίμφα δ' ἐς ἀθανάτων ἔδρας κίε, παῖδα καλύψας
 δέρμασιν ἐν πυκινοῖσιν ὄρεσκόμοιο λαγωῦ·
 παρ δὲ Ζηνὶ κάθιζε καὶ ἄλλοις ἀθανάτοισι,
 45 δεῖξε δὲ κούρον ἕον· πάντες δ' ἄρα θυμὸν ἔτερφθεν
 ἀθάνατοι, περίαλλα δ' ὁ Βάκχειος Διόνυσος·
 Πᾶνα δὲ μιν καλέεσκον, ὅτι φρένα πᾶσιν ἔτερψε.
 καὶ σὺ μὲν οὕτω χαίρε, ἄναξ· ἴλαμαι δὲ σ' αἰοιδῆ·
 αὐτὰρ ἐγὼ καὶ σείο καὶ ἄλλης μνήσομ' αἰοιδῆς.

Wenn der Pan-Hymnus in dieser Gestalt überliefert wäre, würde ich ihn ohne wesentlichen Anstoss lesen. Veränderungen habe ich folgende aufgenommen:

Vs. 2 αἰγιπόδην mit Hermann st. αἰγοπόδην, nach Vs. 37. Nicht ganz sicher, da auch die zweite Form möglich wäre.

Vs. 3 χορογηθέσι mit M. Schmidt st. χοροθήεσι. Letzteres ist gebildet wie γυναικοθήης, μητροθήης, βαρβαροθήης und ähnliche Composita, die indessen 'von weibischer, mütterlicher, barbarischer Art' bedeuten, während für das nur hier vorkommende χοροθήης die besondere Bedeutung 'an Chorreigen gewöhnt' angenommen werden müsste, welche, auch wenn sie principiell zulässig sein sollte, an unserer Stelle mir immer noch nicht recht geeignet erscheinen würde. Die leichte Verbesserung hebt jedes Bedenken; vgl. δαφνογηθῆς und λυρογηθῆς (von Apollo), φιλογηθῆς, χθονογηθῆς u. dgl.

Vs. 4 στείουσι mit Köchly st. στείβουσι. Zu der Wendung κατ' αἰγίλιπος πέτρης passt nur ein Verbum des 'Gebens', nicht des 'Tretens', 'Zertretens'.

Vs. 4 schliesst in den Handschriften mit κάρηνα und Vs. 7 mit κέλευθα (nur in einigen geringeren ebenfalls mit κάρηνα): Köchly sah richtig, dass hier eine irrthümliche Versetzung der Versenden stattgefunden hat. Am klarsten tritt dies an der ersten Stelle zu Tage, wo die zweifellos zusammengehörigen Worte κατ' αἰγίλιπος πέτρης '(sie gehen) vom steilen Felsen herab' keinen Accusativ wie κάρηνα neben sich dulden (vgl. das

bekannte βῆ δὲ κατ' Οὐλύμποιο καρῆνων). Aber auch an der zweiten Stelle ist die Verbesserung einleuchtend, da πετρήεντα κάρηνα sich ungezwungener an λόφον νιφόνετα und κορυφὰς ὄρέων anschliesst als das schon an sich hier (wegen λέλογχε) etwas auffällige πετρήεντα κέλευθα. Eine Tautologie ist keinesweges vorhanden, weil Hügel, Berg und Fels durchaus nicht identische Begriffe sind. Man sehe Aug. Guttman De hymnor. Homericor. historia critica (Greifswald 1869) p. 49 f.

Vs. 8—11 können nicht von Anbeginn da gestanden haben, wo die jetzige Ueberlieferung sie hinversetzt; denn sie hemmen ersichtlich den Fortgang der Rede dadurch, dass sie in ganz unerträglicher Weise Dinge wiederholen, die in nächster Nähe schon deutlich genug gesagt sind. Selbst der ungeschickteste Dichter würde nach φοιτᾷ Vs. 3 nicht gleich wieder mit φοιτᾷ (Vs. 8) eingesetzt und nach πέτρησιν ἐν ἡλιβάτοισι διοιχνεῖ Vs. 10 nicht sofort wieder ein πολλάκι δ' ἀργινόνετα διέδραμεν οὔρεα μακρὰ, πολλάκι δ' ἐν κνημοῖσι διήλασε (Vs. 12 f.) zum Besten gegeben haben; zum mindesten würde er dem hier (bei solcher Art von Wiederholung) so überaus lästigen und kaum zu rechtfertigenden Tempuswechsel aus dem Wege gegangen sein. Heben wir die Verse heraus, so schliesst sich das Folgende ganz vortrefflich an die Einleitung (Vs. 1—7) an.

Vs. 12—26 schildern das Leben und Treiben des Pan (erster Haupttheil). Das Wild jagend schweift er in den Bergen und Waldesschluchten umher, ein scharfer Späher. Abends spielt er auf der Rohrflöte so schön, dass selbst der Nachtigall Gesang ihn nicht übertrifft. Manchmal kommen wohl auch die Nymphen hinzu und singen und tanzen, dass rings die Berge hallen; und auch er singt dann laut, indem er flinken Fusses herumhüpft auf der weichen, duftigen Wiese.

Vs. 12 ἀργινόνετα mit Barnes st. αἰγινόνετα.

Vs. 14 habe ich δερκόμενός θ' ὅτε δ' ἔσπερον ἔκλαγεν οἴμην hergestellt aus dem völlig unverständlichen δερκόμενος τότε δ' ἔσπερος ἔκλαγεν οἶον. Pan jagt durch die Berge und Schluchten, das Wild tödtend und scharf auslugend¹: — wenn man will, ein πρωθύστερον, aber jedenfalls kein unerlaubtes. Uebrigens könnte die Κορπία θ' hier zur Noth wohl entbehrt werden, weil die

¹ Vgl. Preller Griech. Mythol. ² I S. 582 Anm. 2, der im Texte, wo er den Hymnus paraphrasirt, manche Stelle treffender interpretirt hat als die meisten Herausgeber.

letzte Silbe von δερκόμενος unmittelbar vor die Caesur fällt und hier auch ohne consonantische Stütze als Länge fungiren dürfte: ich habe die Copula beibehalten, weil sie nicht bloss das fehlerhafte τότε mit erklären hilft, sondern auch dem Sinne nach besser zu passen scheint als das Asyndeton. Dieses würde die Handlungen des Spähens und Tödtens in Eins zusammenfliessen lassen, während die Conjunction sie gerade durch die Verknüpfung als gesonderte empfinden lässt. Auf ὅτε war bereits Ilgen verfallen, der das Uebrige freilich ganz anders gestalten wollte (ὅτε δ' ἐς σπέος ἤλασεν οἴας). Hermann versuchte τοτὲ δ' ἔσπερος ἔκλαγεν οἴος, 'circa vesperam solus fistula canit Pan, a venatione redux: ibi conveniunt deinde nymphae'. Allein dann ist οἴος nicht nur müssig, sondern geradezu unhaltbar, weil die Einsamkeit ja alsbald durch die Nymphen gestört wird. Am nächsten dürfte Baumeister mit seiner Conjectur ποτὶ δ' ἔσπερον ἔκλαγεν οἴμην dem Richtigen gekommen sein. (Vgl. Meleagros Anth. Pal. VII 196, 4 αἰθίοπι κλάζεις [sc. τέτιξ] χρωτὶ μέλισμα λύρας. Alkaios Anth. Plan. 226, 4.) Für οἴμην wäre möglichenfalls ὕμνον vorzuziehen gewesen. Der Nominativ ἔσπερος, der an und für sich wohl kaum anzufechten sein möchte, musste dem Accusativ weichen, um die adjectivische Bedeutung des Wortes deutlich zu machen.

Vs. 15 ἄγρης mit Pierson st. ἄκρης. Die Correctur wird jeden überzeugen (vgl. Apollon. Rhod. Argon. III 69 ἀντεβόλησε θήρης ἐξανιών), selbst wenn er der Meinung sein sollte, dass Pan Vs. 21 nicht gerade nothwendigerweise 'sich auf einem Berggipfel befinden' müsse.

Vs. 15 Μοῦσαι ἄθυρον st. μοῦσαν ἀθύρων, nach eigener Conjectur. Durch diese kleine Aenderung gewinnen wir nicht bloss statt eines immerhin wunderlichen Ausdrucks¹ einen sehr viel natürlicheren, sondern zweitens auch einen geeigneten Nachsatz zu dem vorhergegangenen ὅτε² und drittens — was ich am höchsten veranschlage — die bisher unbekannt gewesenen, ganz unentbehrlichen Gefährtinnen der Nymphen, auf welche in σὺν δέ σφιν Vs. 19 deutlich genug, glaube ich, hingewiesen wird; denn dieses σφιν singularisch zu fassen oder auf Pan

¹ Hesych. ἀθύρει· παίξει, ῥαθυμεῖ. καὶ ἀθύρματα· παίγνια. ἀθύροντας· παίζοντας, u. s. w.

² Oder sollte δ' hinter δονάκων einzuschalten und οὐκ ἂν τόνγε παραδράμοι als Nachsatz zu fassen sein?

nebst Nachtigal zu beziehen¹, sind gleich sehr bedenkliche Nothhelfe, zu denen man gewiss nicht seine Zuflucht genommen haben würde, wenn man bedacht hätte, wie dringend bei der engen Zusammengehörigkeit dieses und des vorigen, notorisch verdorbenen, Verses der Verdacht gemeinsamer Verderbung ist, der auf ihnen beiden ruht. νήδυμον ist Adverbium; vgl. καλὸν αἰδεῖν, ἦδὺ γελᾶν u. dgl. Dass, wenn die Nymphen tanzen und singen, die Musen dabei nicht wohl fehlen dürfen, wird jeder für begreiflich und natürlich halten, dem Lehrs' schöner Aufsatz über die Nymphen (Popul. Aufs. ² S. 127 ff.) nicht unbekannt geblieben ist.

Vs. 17 ἔαρος πολυανθέος verstehe ich: 'zur blüthenreichen Frühlingszeit', wie Baumeister, w. s. (τ 517 ὡς δ' ὅτε Πανδαρέου κούρη, χλωρηῆς Ἀηδῶν, καλὸν αἰείδησιν ἔαρος νέον ἱσταμένοιο, δενδρέων ἐν πετάλοισι καθεζομένη πυκνιοῖσιν, ἦ τε θαμὰ τρωπῶσα χέει πολυηχέα φωνήν u. s. w.)

Vs. 18 θρήνον ἐπιπροχέουσ' ἴαχει mit Ruhnken und Hermann st. θρήνον ἐπιπροχέουσα χέει, welches noch keinen glücklichen Vertheidiger gefunden und seinen Ursprung gewiss nur einem Schreibfehler zu verdanken hat.

Vs. 19 τοτὲ st. τότε. Jenes macht den Umschlag ins Praesens erst verständlich. Es kommt hinzu, dass Pan nicht gleichzeitig die Rohrflöte blasen und mit den Musen und Nymphen tanzen und singen² kann. Dasselbe τοτὲ kehrt Vs. 22 wieder.

Vs. 20 πύκα mit Barnes st. πυκνά. Diese Stelle und Quint. Smyrn. VII 15 (ἐπεὶ πυκνὰ μῆδεα ἦδη) wären die einzigen in der episch-elegischen Litteratur, an denen πυκνά mit 'attischer' Verkürzung vorkäme: dort konnte dies leicht vermieden werden, weil als Adverbium von Alters her πυκά eintritt, sobald das Metrum die pyrrhichische Messung fordert; die zweite Stelle dagegen findet hinreichenden Schutz an Theokr. XXII 126 ἄλλη δὲ στόμα τύψε, πυκνοὶ δ' ἀράβησαν ὀδόντες. Klaudian Gigantomach. 46

¹ Jenes empfahl Hermann, auf seine Orphica p. 792. 797 verweisend, dieses Köchly Coniectaneorum epicorum fasciculus III (Zürich 1856) p. 8. Noch sonderbarer war der Einfall Ilgen's: 'Ego vero σύν σφιν intellego de nymphis pro σύν ἀλλήλαις, secum, inter se invicem, ut nos etiam dicimus: unter sich, mit sich'.

² Dass er mitsingt, sagt Vs. 24 λιγυρήσιν ἀγαλλόμενος φρένα μολπαις. (Hesiod. Theog. 68 αἱ τότε ἴσαν πρὸς Ὀλυμπον ἀγαλλόμεναι ὅπι καλῆ, ἀμβροσίῃ μολπῆ· περι δ' ἴαχε γαῖα μέλαινα ὑμεύσαις.)

καὶ πλεκτὰς ἔσφιγγε πυκνῶ περιπλέγματι σειράς. Sibyll. Or. Prooem. 64 σητόβρωτα δέδορκε, πυκναῖς δ' ἀράχλαις δεδιάσται. (Kaibel Epigr. 873, 4?) Tzetzes Hom. 370 πῦκνότης und Posthom. 98 πῦκνώσει.

Vs. 22 χοροῦ st. χορῶν und sodann mit Buttman totè δ' st. τότε. Da Musen und Nymphen ohne allen Zweifel nur einen einzigen Chor¹ bilden (s. Vs. 19) und ferner ἐς μέσον nothwendig irgend einen (substantivischen) Begriff erheischt, auf den es ungezwungen bezogen werden kann, so glaubte ich χορῶν in χοροῦ, aber nicht, wie die neuesten Herausgeber gethan, mit Köchly in θορῶν verändern zu müssen. Es stehen sich gegenüber ἔνθα καὶ ἔνθα χοροῦ und ἐς μέσον (χοροῦ). Zu der Construction mit dem Genetiv verglich schon Franke treffend aus dem Hermes-Hymnus Vs. 226 αἰνὰ μὲν ἔνθεν ὁδοῖο, τὰ δ' αἰνότερ' ἔνθεν ὁδοῖο. Uebrigens veranlasst mich eben diese Stelle, die Frage aufzuwerfen, ob man nicht besser thäte anzunehmen, dass der Dichter bei ἔνθα καὶ ἔνθα χοροῦ vorzugsweise an den Ort, an den Tanzplatz gedacht hat, auf welchem der Chorreigen vor sich geht. Ich halte dies keinesweges für ausgeschlossen, besonders im Hinblick auf Hom. Σ 590 ἐν δὲ χορὸν ποίκιλλε περικλυτὸς ἀμφιγυήεις. θ 260 λείναν δὲ χορόν. 264 πέπληγον δὲ χορὸν θεῖον ποσίν. μ 4 ὄθι τ' ἠοῦς ἠριγενείης οἰκία καὶ χοροὶ εἰσι. 318 ἔνθα δ' ἔσαν Νυμφῶν καλοὶ χοροὶ ἠδὲ θόωκοι.

Vs. 23 πυκνὰ ποσίν διέπει soll wohl heissen: 'er besorgt es geschickt und flink mit den Füßen', nämlich das Tanzen, indem er (bald) hierhin und dorthin (zu den Flanken), bald zur Mitte des Reigens sich wendet. Lehrs a. a. O. in der Schilderung des Pan S. 125: 'Ziegenfüssig, aber dabei ein ebenso zierlicher als stürmischer Tänzer und erfindsamer Tanzmeister: mit seinen Gemsenfüssen leicht und sicher über die Bergkuppen schreitend, wobei er sich gelegentlich ein Wild abfängt, nicht minder über die Wellen des Meeres: ein Virtuos auf der Syrinx, dass, wenn er aufspielt, die Nymphen gern dazu tanzen, wie der Landmann bei ländlicher Stille ihn zu hören glaubt' u. s. w. Skolion bei Athen. XV 694^d ᾧ Πάν, Ἀρκαδίας μιν κλεεννᾶς, ὀρχηστά, Βρομίαις ὀπαδὲ Νύμφαις. — Bei ἔρπειν 'sich (abwechselnd) irgendwohin wenden' wird man an Sophokles

¹ Plato Anth. Pal. IX 823, 3 αὐτὸς ἐπεὶ σύριγγι μελίσδετα εὐκελᾶδω Πάν... αἱ δὲ περὶ θαλεροῖσι χορὸν ποσίν ἐστήσαντο Ὑδριάδες Νύμφαι, Νύμφαι Ἀμαδρυάδες.

Aias 1087 denken: καὶ μὴ δοκῶμεν δρῶντες, ἂν ἠδῶμεθα, οὐκ ἀντιτίσειν αὖθις, ἂν λυπώμεθα. ἔρπει παραλλὰξ ταῦτα.

Vs. 27—47 zweiter Haupttheil¹. Dann pflegen sie alle tanzend den Olymp und die seligen Götter im Liede zu erheben, wie sie beispielsweise auch damals thaten, als sie den Hermes als Segenspender weit vor den Anderen priesen, dieweil er aller Götter Bote ist. (An Flüssen und auf Bergen schweift er umher, nach Schafen spähend.) So kam er auch nach Arkadien, dem herdenreichen, wo er, obschon ein Gott, aus Liebe zur Dryope als Hirt in Frohdienst trat und den wundersam gestalteten Sohn, den sie ihm gebar und erschreckt verliess, hoch erfreut in seine Arme nahm, um ihn sogleich zu Zeus und den anderen Göttern zu tragen und unter ihnen herumzuzeigen: und weil alle (πάντες) sich an dem Knaben ergötzten, so nannten sie ihn Πάν².

Vs. 28 οἶον ὄθ' st. οἶόν θ'. Wie dies zu verstehen sei, wurde soeben durch die Paraphrase verdeutlicht. Die Ueberlieferung gibt keinen Sinn, was bereits Köchly richtig angemerkt hat. Einige Homerische Beispiele werden diesen Gebrauch von οἶον ὄτε besser als meine eigenen Worte illustriren: κ 460 ἀλλ' ἄγει' ἐσθίετε βρώμην καὶ πίνετε οἶνον, εἰς ὃ κεν αὖτις θυμὸν ἐνὶ στήθεσσι λάβητε, οἶον ὄτε πρῶτιστον ἐλείπετε πατρίδα γαίαν. ν 387 πᾶρ δέ μοι αὐτῆ στήθι, μένος πολυθαρσῆς ἐνεῖσα, οἶον ὄτε Τροίης λύομεν λιπαρὰ κρήδεμνα. χ 226 οὐκέτι σοί γ', Ὀδυσσεῦ, μένος ἔμπεδον, οὐδέ τις ἀλκή, οἷη ὄτ' ἀμφ' Ἑλένη λευκωλένῃ εὐπατερεῖν εἰνάετες Τρώεσσιν ἐμάρναο. I 447 οὐδ' εἴ κέν μοι ὑπο-

¹ Käme jemand etwa auf den Gedanken, diese beiden Theile umzustellen, so könnte ich ihm aus mehreren Gründen nicht zustimmen. Dass Pan seine eigene Geburt besingt, findet, wie schon von anderer Seite bemerkt worden ist (s. Matthiä's Ausgabe S. 141), sein Analogon im Hermes-Hymnus Vs. 57 ff.

² Solche etymologische Spielereien sind bei den griechischen Dichtern aller Gattungen ungemein beliebt gewesen und aller Wahrscheinlichkeit nach uralt: s. die reiche Sammlung bei Rudolf Hecht De etymologiis apud poetas graecos obviis. Königsberger Dissert. 1882. Dies gegen Bothe, der den drittletzten Vers unseres Hymnus athetirt hat. — Bergk Griech. Literaturgesch. I 751 sagt: 'In dem Hymnus auf Pan erinnert die etymologische Namendeutung an die Manier der böotischen Schule'. (Vgl. Baumeister zu Vs. 47.) Ich wüsste nicht, dass Etymologien dieser Art einer bestimmten 'Schule' eigenthümlich gewesen seien. Bergk's Aeusserrung beruht vermuthlich auf einer irrigen Ansicht Lersch's, welche Hecht p. 46 mit Recht zurückweist.

σταίη θεός αὐτός, γήρας ἀποξύσας, θήσειν νέον ἡβώνοντα, οἷον ὅτε πρῶτον λίπον Ἑλλάδα, sagt Phönix. Ξ 294 ὡς δ' ἴδεν [Zeus die Hera], ὡς μιν ἔρωσ πικινὰς φρένας ἀμφεκάλυψεν, οἷον ὅτε πρῶτόν περ ἔμισγέσθην φιλότῃτι. Ich bitte zu beachten, dass dieses οἷον ὅτε nicht im geringsten an ein bestimmtes vorausgegangenes Tempus gebunden ist: χ 226 beweist, dass auch ein Indicativus Praesentis vorhergehen kann.

Vs. 28 Ἑρμείαν und Vs. 38 Ἑρμεία mit Franke (w. s.) st. Ἑρμείην und Ἑρμείη, nach Vs. 40, wo Ἑρμείας überliefert ist wie bei Homer. Ich habe die Conjecturen nicht ohne Bedenken aufgenommen, da die Möglichkeit keinesweges ohne weiteres abzuweisen ist, dass unser Dichter sich der Formen Ἑρμείης, Ἑρμείη, Ἑρμείην wirklich bedient haben könnte. Nur ein Schwanken zwischen α und η scheint mir hier bei der Kleinheit des Gedichtes und der Fehlerhaftigkeit seiner Ueberlieferung wenig glaubhaft.

Vs. 29 ist dasjenige, was unsere Handschriften dort den Dichter von Hermes aussagen lassen, zu wenig und zu abgerissen, als dass sich die Erzählung von seinem Liebeswerben in Arkadien ungezwungen daran unmittelbar anschliessen könnte. In seiner Eigenschaft als Götterbote hat er auch nichts mit den μῆλα zu thun: nicht als Bote, sondern als Hirt tritt er in den Frohndienst; es fehlt also hinter ἄγγελός ἐστι etwas, was ihn als Herdengott charakterisirt. Endlich missfällt die Wiederholung des ὄγε gleich im nächstfolgenden Verse. Alle diese Indicien weisen meines Erachtens sicher auf eine Lücke hinter Vs. 29 hin: schalten wir in dieselbe die oben als ungehörig ausgemerzte Partie Vs. 8—11 ein, so verschwinden die erwähnten Uebelstände samt und sonders. Als Götterbote wie als Herdengott hat Hermes den Beruf, behenden Fusses durch Berg und Thal zu schweifen. Wanderlust und froher Hirtensinn sind Eigenschaften, die sich auch auf seinen Sohn vererben. Wie der Vater ihnen nachgibt, schildern die vier Verse ganz vortrefflich, und sie bilden so einen guten Uebergang zu der Erzählung seines arkadischen Schäferlebens.

Vs. 9 ἐπαλλόμενος st. ἐφέλκόμενος. Letzteres suchte man durch Thukyd. I 42, 3 μηδ' ὅτι ναυτικοῦ ζυμμαχίαν μεγάλην διδόασι, τούτῳ ἐφέλκεσθε ('lasst euch dadurch nicht verlocken') zu rechtfertigen: aber dergleichen gehört wohl kaum in den Stil dieser Hymnen. Das hat schon Baumeister richtig erkannt, dessen Conjectur ἐφεζόμενος jedoch Guttman a. a. O. 51 mit Recht als missglückt bezeichnet hat. Ob die •meinige das Ursprüng-

liche trifft, weiss ich nicht. Vgl. Hom. ω 320 κύσσε δέ μιν περιφύς ἐπιάλμενος.

Vs. 10 διοιχνῶν st. διοιχνεῖ und Vs. 11 εἰσαναβαίνει st. εἰσαναβαίνων habe ich corrigirt, um die durch ἄλλοτε μὲν — ἄλλοτε δ' αὖ geforderte Concinnität des Satzbaues wiederherzustellen. Wenn der Dichter Vs. 9 nicht vor Vs. 8 (ohne δ') gesetzt hat, so unterliess er dies offenbar nur um des leicht vermeidlichen Asyndetons willen, und so entstand folgende Symmetrie:

φοιτᾶ — ἄλλοτε μὲν — ἐφαλλόμενος

ἄλλοτε δ' αὖ — διοιχνῶν — εἰσαναβαίνει.

Vs. 11 μηλοσκόπος nach einer Vermuthung Gemoll's statt des unmöglichen, völlig sinnlosen μηλόσκοπον. Man denke an des Hermes Beinamen ἐπιμήλιος und νόμιος, ferner an Hom. Hym. Herm. 286 ff. und 570 f., auch an Hom. Ξ 490 υἷὸν Φόρβαντος πολυμήλου, τὸν ῥα μάλιστα Ἐρμείας Τρώων ἐφίλει καὶ κτήσιν ὄπασσεν. Π 180 τὸν ἔτικτε χορῶ καλῆ Πολυμήλη, Φύλαντος θυγάτηρ· τῆς δὲ κρατὺς Ἀργειφόντης ἠράσατο und anderes, was hierher gehört (Preller Griech. Mythol. ² I S. 308 f.). Auf Hym. XXVI 11, wo Artemis θηροσκόπος genannt wird, hat schon Gemoll aufmerksam gemacht. An εὐσκόπος Ἀργειφόντης braucht wohl kaum erinnert zu werden.

Vs. 31 ἔνθα τέ mit Hermann st. ἔνθα δέ. Ob Κυλληνίου sich halten lassen wird, ist mir zur Zeit noch fraglich. Das natürlichere wäre Κυλλήνιον, wie früher allgemein gelesen wurde.

Vs. 33 ἔλε st. θάλε, nach δ 596 οὐδέ κέ μ' οἴκου ἔλοι πόθος οὐδὲ τοκῆων. Die älteren Vorschläge erscheinen mir meist zu künstlich, der von Ruhnken, λάθε, den Baumeister in den Text gebracht hat, nahezu unverständlich.

Vs. 34 Δρυόπη nach Ilgen und Baumeister st. Δρύοπος, da nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit dafür spricht, dass νύμφη von dem Dichter nicht in seiner landläufigen, durch unzählige Beweisstellen bezeugten Bedeutung (s. Lehrs Popul. Aufs. ² S. 112 f.), sondern ausnahmsweise für 'Tochter' sollte gebraucht worden sein, wiewohl doch κούρη dafür zur Hand war. Der Name Dryope ist bezeugt von Antoninus Liber. c. 32. Steph. Byz. p. 239, 25 Mein. Ovid Metam. IX 331.

Vs. 35 ἠ' δ' st. ἐκ δ'. Was die Handschriften hier bieten, verstösst in sofern entschieden gegen den epischen Brauch, als ein solcher Subjectwechsel sich niemals stillschweigend zu vollziehen pflegt. Dryope ist das Subject zu ἐτέλεσσε, nicht Hermes: 'sie gewährte die Hochzeit und gebar ihm einen Sohn'.

Vgl. Hom. χ 50 οὐ τι γάμου τόσσον κεχηρημένος οὐδὲ χατίζων, ἀλλ' ἄλλα φρονέων, τὰ οἱ οὐκ ἐτέλεσσε Κρονίων. β 34 εἶθε οἱ αὐτῷ Ζεὺς ἀγαθὸν τελέσειεν, ὃ τι φρεσὶν ἦσι μενοινᾶ. ο 112 ἦτοι νόστον, ὅπως φρεσὶ σῆσι μενοινᾶς, ὡς τοι Ζεὺς τελέσειεν. ψ 286 εἰ μὲν δὴ γῆράς γε θεοὶ τελέουσιν ἄρειον. I 598 τῷ δ' οὐκέτι δῶρ' ἐτέλεσαν πολλὰ τε καὶ χαρίεντα. Ψ 149 ὡς ἠρᾶθ' ὁ γέρων, σὺ δέ οἱ νόον οὐκ ἐτέλεσσας. (δ 7 τοῖσιν δὲ θεοὶ γάμον ἐξετέλειον. υ 73 εὐτ' Ἀφροδίτῃ διὰ προσέστιχε μακρὸν Ὀλυμπον κούρης αἰτήσουσα τέλος θαλεροῖο γάμοιο.)

Vs. 37 πολύκροτον. Oben Vs. 2 hiess es φιλόκροτον. Es ist unmöglich zu entscheiden, ob beides oder nur eins von beiden das Ursprüngliche ist. Köchly p. 9 erklärt sich für die erstere Alternative.

Vs. 38. 39. 40 habe ich in umgekehrte Ordnung gebracht, um die natürliche Reihenfolge der einzelnen Handlungen wiederherzustellen, die in den Handschriften offenbar eine Störung erlitten hat, was sich namentlich aus dem hier zunächst behandelten Verse ergibt.

Vs. 40 Ἑρμείᾳ ἐριουνίῳ st. Ἑρμείας ἐριούνιος, welches letztere gar nicht zu verstehen ist, weil man nicht erfährt, in wessen Hand Hermes das neugeborene Kind legte. In die seine, meinen die Interpreten: aber weder ist es Stil, so zu reden, noch verträgt es sich mit dem in unserer heutigen Ueberlieferung sogleich nachfolgenden Participium δεξάμενος. Der Dativ allein bringt Licht in die Sache: kaum hat die Mutter das bärtige Kind erblickt, so erschrickt sie über sein unliebliches Aussehen, legt es geschwind seinem Vater in die Hand und enteilt. Nun erst gewinnt auch αἶψα seine rechte Bedeutung. Interessant und zugleich lehrreich ist es, dass ganz so wie hier auch in den gleich zu besprechenden Vers der Vater fälschlich statt der Mutter als Subject eingedrungen ist. Köchly merkte zwar die Schwierigkeit, die in dem überlieferten Ἑρμείας ἐριούνιος ἐς χέρα θῆκε δεξάμενος liegt, dürfte aber mit seiner Conjectur ἐς χέρας εἶλε δεξάμενος schwerlich den rechten Fleck getroffen haben.

Vs. 38 ἀναΐξασ', ἔλιπεν st. ἀναΐξας, λείπεν. Der Fehler ist, da er hier einmal glücklicherweise mit Händen zu greifen war, natürlich längst entdeckt und annähernd geheilt worden. Aus dem, was ich hergestellt habe, erklärt sich die Entstehung des Fehlers leichter als aus Martin's bisher allgemein gebilligter Correctur ἀναΐξασα, λίπεν.

Vs. 38 τιθηνῷ st. τιθήνη. Wenn eine Mutter ihr Neugebo-

renes im Stiche lässt, so bedarf dieses, soll es nicht rettungslos umkommen, eines anderen hilfreichen Wesens, welches sich zu dem Pflegeramte hergibt: das war und ist ein unerschütterliches Naturgesetz. Um so unbegreiflicher, dass auch die neueren Herausgeber alle an τῑθήνη festgehalten haben, obwohl der Nominativ doch sichtlich nicht zu brauchen ist. Wie kann Dryope in demselben Augenblick τῑθήνη genannt werden, wo sie ihr neugeborenes Kind im Stiche lässt? Ist sie ihm denn seit seiner Geburt jemals Pflegerin gewesen? Wenigstens hätte man dann doch Ilgen's Vorschlag τῑθήνη der Beachtung werth halten sollen, der ohne Frage den schlimmsten Stein des Anstosses glücklich aus dem Wege räumt. Ich habe τῑθηνῶ zu schreiben vorgezogen, weil δεξάμενος und die weiterhin geschilderten Handlungen des glückseligen Vaters vermuthen lassen, dass er selber die Pflege seines Kindes übernahm. Eine Amme würde in diese Zärtlichkeit und in den Humor, der darin liegt, meines Erachtens nur störend dazwischentreten; sie ist übrigens auch an keiner Stelle des Gedichts mit einer Silbe angedeutet, während dasselbe kaum Worte genug findet, um uns das Vaterglück des Hermes genügend auszumalen. Er wird ja wohl seine doppelte Pflicht als zärtlicher Vater und verständiger Pflegevater mit der nöthigen Sachkenntniss erfüllt und schlimmstenfalls, wenn etwa Ziegenmilch dem Kleinen nicht bekam, für gesunde Ammenmilch Sorge getragen haben. Dafür war er ein Gott. — Vgl. B 106 Ἄτρεϋς δὲ θνήσκων ἔλιπεν πολύαρνι Θυέστη, nämlich das σκῆπτρον.

Vs. 41 δεξάμενος δὲ νόῳ χαίρειν st. δεξάμενος, χαίρειν δὲ νόῳ. Die Umstellung hielt ich für nothwendig, weil das Participium in dieser Form nirgend im Umkreise eine passende Anlehnung findet. Wollte man es ändern, so läge wohl der Gedanke am nächsten, ἔλιπεν δ' ἄρα παῖδα τῑθηνῶ δεξαμένῳ, χαίρειν δὲ νόῳ περιώσια δαίμων zu schreiben, was mir indessen minder zusagen würde als mein erster Vorschlag, welcher δεξάμενος zu χαίρειν rückt. Vgl. Hom. A 446 ὡς εἰπὼν ἐν χερσὶ τίθει, ὃ δ' ἐδέξατο χαίρων παῖδα φίλην, die Chryseis. o 130 ὡς εἰπούσ' ἐν χερσὶ τίθει, ὃ δ' ἐδέξατο χαίρων.

Vs. 45 ἔτερφθεν mit Stephanus st. ἔτερφθον.

Vs. 48 ἰλάμαι mit Gemoll st. ἰλάσομαι (E) oder λίσ(σ)ομαι. In dem bald darauf folgenden kleinen Apollo-Hymnus (20) Vs. 5 hat E ἰλασμαι, die übrigen Handschriften ἰλαμαι oder ἰλαμαι. —

Sichere Spuren der alexandrinischen Kunstepoche vermag

ich an dem hübschen Gedicht, welches der besten Zeit¹ griechischer Poesie würdig ist, keine wahrzunehmen. Ebensowenig kann ich der (übrigens vollständig unbegründet gelassenen) Hypothese O. Seeck's² beipflichten, wonach der Hymnus aus Fragmenten dreier Gedichte contaminirt sein soll: I Vs. 1—7, II Vs. 8—26, III Vs. 30—49 (dazwischen sind Vs. 27—29 von dem Bearbeiter eingeschoben, um die beiden letzten Stücke mit einander zu verbinden³). Schon G. E. Groddeck³ machte den Versuch, die beiden Haupttheile des Hymnus als nicht zusammengehörend zu erweisen: seine Gründe sind schwach und bereits von Anderen widerlegt worden (s. besonders die Ausgaben von Ilgen und Matthä).

Königsberg i. Pr.

Arthur Ludwich.

¹ Nach der Marathonischen Schlacht natürlich: s. Voss Mythol. Briefe I S. 78 f. (Bergk Griech. Litt. I S. 751: 'Sonst aber ist gerade dieses Gedicht mit seiner glatten, eleganten Form, welche deutlich auf eine jüngere Zeit hinweist, von dem Charakter der älteren epischen Poesie weit entfernt'.)

² Die Quellen der Odyssee (Berlin 1887) S. 384.

³ De hymnorum Homericor. reliquiis (Göttingen 1786) S. 50 ff. und 64.